

Die Bedeutung des Nixonschocks für Japan

Von Brigitte Müller (Bochum)

Der 15. Juli 1971 (in Japan der 16.) ist als Tag des Nixonschocks in die japanische Geschichte eingegangen. Es war ein Ereignis, das wochen-, ja monatelang die Kommentatoren der japanischen Presse beschäftigte.

Was war geschehen?

Am Abend des 15. Juli hatte der amerikanische Präsident Nixon eine Fernsehansprache gehalten, in der er darauf hinwies, daß es ohne die Beteiligung der VR China keinen dauerhaften Frieden in der Welt geben könne. Weiter sagte Nixon, sein Berater für Nationale Sicherheitsfragen, Kissinger, habe in Peking mit Chou En-lai konferiert, und er selbst werde einer chinesischen Einladung folgen und vor Mai 1972 Peking besuchen.

Die Tragweite dieser Ankündigung wird deutlich, wenn man sich die damalige politische Lage vergegenwärtigt: Die USA hatten über zwei Jahrzehnte lang eine Chinapolitik der Nichtanerkennung Pekings verfolgt und Taipeh als Vertretung aller Chinesen politisch und wirtschaftlich unterstützt, was auch in der Repräsentation in den Vereinten Nationen seinen Niederschlag gefunden hatten. Mit dem nun angekündigten Pekingbesuch Präsident Nixons schien eine Anerkennung Pekings verbunden, mindestens aber eine Aufwertung. Es war eine Abkehr von der amerikanischen Asienpolitik, die über zwanzig Jahre lang gegolten hatte und auf die das internationale politische Gefüge eingespielt war.

Eine Abschwächung der starren amerikanischen Anti-Peking-Haltung hatte sich bereits durch den Abbau boykottierender Wirtschaftsmaßnahmen und durch Ermöglichung amerikanischer Chinatouristik – im März 1971 – abgezeichnet, aber sowohl Zeitpunkt als auch Ausmaß der amerikanischen Wende kamen mit Nixons Fernsehrede unerwartet.

Drei Stunden vor Beginn der Rede hatte der amerikanische Außenminister Rogers den japanischen Botschafter in den USA, Ushiba, telefonisch zu sprechen gesucht und ihn, da der Botschafter auf einem Empfang war, schließlich dreißig Minuten vor Beginn Nixons Rede erreicht, um ihn von der bedeutenden Wende der amerikanischen Chinapolitik zu unterrichten. Der Botschafter übermittelte die Neuigkeit sofort dem japanischen Außenministerium, und buchstäblich drei Minuten vor Nixons Fernsehauftritt erreichte die Information Ministerpräsident Satō. Dies veranlaßte die *Asahi-shimbun* zu der ironischen Überschrift: „Vorherige Bekanntgabe drei Minuten vorher.“¹

1 16.7.1971 (Abendausgabe), S.9.

Für Japan war die Änderung der amerikanischen Chinapolitik von besonderer Bedeutung. Japan war nach dem Zweiten Weltkrieg als amerikanischer Verbündeter stark mit den USA verwoben worden; die militärische Sicherheit und die Außenpolitik Japans waren im Hinblick auf diese starken Bindungen zu Amerika hin konzipiert. Seit 1945 hatte Japan sich in diesen Fragen auf die Führung der USA verlassen, ohne bei deren politischen Entscheidungen Mitspracherecht zu fordern.

Auch in der Chinapolitik war Japan in den Fragen der Nichtanerkennung Peking, der Ablehnung seiner Mitgliedschaft in den Vereinten Nationen und in der strikten Unterstützung Nationalchinas den USA gefolgt. Sogar nachdem andere amerikanische Verbündete, wie etwa Kanada, Peking anerkannten, blieb Japan der harten amerikanischen Linie in der Chinapolitik treu.

Daß Japan damit seinen eigenen Wünschen und Interessen nicht gerecht wurde, zeigt die von japanischer Seite zum Grundsatz gemachte Trennung von Politik und Wirtschaft gegenüber der VR China. Charakterisiert ist diese Haltung z. B. während eines Amerikabesuches Satôs 1965 mit den Worten, Japan betrachte es trotz der großen ideologischen Meinungsverschiedenheiten mit China als nützlich, mit Peking de facto-Beziehungen aufrechtzuerhalten, namentlich auf den Gebieten des privaten Handels, des Austausches von nichtstrategischen Gütern sowie des journalistischen und kulturellen Austausches. Es sei für Japan unmöglich, den Beziehungen zu den 700 Mill. Festlandchinesen nicht Rechnung zu tragen.²

Solche Äußerungen machten das japanische Bedürfnis nach einem guten Verhältnis zur VR China deutlich.

Peking dagegen lehnte eine Trennung von Politik und Wirtschaft ab und verband stets mit wirtschaftlicher Zusammenarbeit auch politische Forderungen an Japan. Japan aber sah sich mit Rücksicht auf die USA außerstande, politisch von deren Linie abzuweichen. Die Regierung Satô nahm lieber ein getrübbtes Verhältnis zu China in Kauf, als die Vereinigten Staaten durch ein selbständiges japanisches Abweichen von der amerikanischen Chinapolitik zu verärgern. Aus diesem Grunde sah sich Satô in Japan immer wieder Kritik ausgesetzt.

Es mußte daher die japanische Regierung besonders hart treffen, wenn jetzt Nixon seine Chinapolitik änderte, ohne Japan darüber zu informieren, geschweige denn zu konsultieren. Der psychologische Schock war vollkommen, und dies in mehrfacher Hinsicht.

Zunächst bedeutete das amerikanische Verhalten einen Gesichtsverlust Satôs im eigenen Land. Die Entwicklung gab Kritikern recht, die vor dem blinden Vertrauen der Satô-Regierung in die USA und vor den einseitigen politischen Bindungen Japans an Amerika gewarnt hatten. Diesen Kritikern zum Trotz hatte Satô sich stur an die amerikanische Chinapolitik angeklammert, stets von engen amerikanisch-japanischen Konsultationen in der Frage gesprochen, und nun nichts von der bevorstehenden Änderung gewußt. Die Regierung Satô war jetzt in der

2 *Archiv der Gegenwart*, 14.1.1965, S. 11638 B.

peinlichen Lage, ihre Haltung im Lande verteidigen zu müssen und den USA gegenüber ihre Verblüffung zum Ausdruck zu bringen. Ein japanischer Diplomat sprach von einem „psychologischen Knacks“ zwischen Tôkyô und Washington als Ergebnis von Amerikas Demarche auf einem Gebiet, in dem Japan so empfindlich sei, ohne Konsultierung seines japanischen Verbündeten vorzugehen.³

Der *Christian Science Monitor* kommentierte: „Die japanische Regierung hat einen Schock erlitten durch beides: durch die Tatsache, daß sie nicht im voraus informiert wurde, und durch die Auswirkungen. Die Beobachtung scheint gerechtfertigt, daß Herr Nixon ein für allemal die merkwürdige Sonderbeziehung aus Asien herausgefegt hat, die General Douglas MacArthur schuf, als er faktisch – wenn auch nicht dem Titel nach – amerikanischer Vizekönig von Japan war.“⁴

In der japanischen Öffentlichkeit war ebenfalls der Schock perfekt. Kritik an Satô wegen seiner starren Haltung in der Chinafrage mischte sich mit dem Gefühl der Demütigung; war doch gerade das Bewußtsein einer politischen Bedeutung Japans wieder geweckt. Nachdem man sich 25 Jahre lang auf wirtschaftliche Zuwachsraten konzentriert hatte, wurde man in letzter Zeit immer stärker gerade von Amerika darauf hingewiesen, daß man nun auch militärisch und politisch einen Beitrag zu leisten habe, der dem wirtschaftlichen Potential Japans angemessen sei. Das japanische Selbstbewußtsein war mit der wirtschaftlichen Stärke Japans seit der Niederlage von 1945 wiederaufgerichtet. Gerade im Begriff, sich mit einer neuen politischen Rolle im internationalen Gefüge zu identifizieren, mußte man schockiert sein, nun in der Frage der amerikanischen Chinapolitik von den Vereinigten Staaten wie eine politische Null behandelt worden zu sein.

Nachdem man über 20 Jahr lang treu den USA auf allen außenpolitischen Gebieten gefolgt war, schien nun nicht mehr die Frage zu sein, ob Japan eine eigenständige Politik verfolgen solle, sondern wie diese Politik auszusehen habe.

Offizielle amerikanische Versicherungen über Amerikas Verteidigungsverpflichtungen gegenüber Taiwan und Versicherungen über Amerikas enge Bindungen zu Japan konnten im Hinblick auf Nixons Chinareise nicht den in Japan schwelenden Verdacht ausräumen von geheimen Abmachungen zwischen Washington und Peking gegen die Interessen Tôkyôs.

Die Reaktion der japanischen Presse auf die neue Chinapolitik Nixons ist erstaunlich übereinstimmend, sie spiegelt die Einschätzung des Nixonschocks in der japanischen Öffentlichkeit.

Einstimmig wird die Ankündigung einer Chinareise des amerikanischen Präsidenten als bedeutendes Ereignis beurteilt, amerikanischen Versuchen zum Trotz, die die Angelegenheit herunterzuspielen trachteten. Die japanische Presse begrüßte den Schritt Nixons und die damit in Aussicht stehende Verbesserung der Beziehungen zu China. Gleichzeitig ist man aber bestürzt und schockiert darüber, daß die Vereinigten Staaten Japan bei ihrer Entscheidung übergangen haben. Für

3 Elisabeth POND: „Nixon's Peking bomb still echoes in Tokyo“, in: *Christian Science Monitor*, 21.1.1911.

4 Joseph C. HARSCH: „Nixon shoves Japan from Asian nest“, in: *Christian Science Monitor*, 24.1.1911.

den Fehlschlag macht man die starre Haltung Satôs verantwortlich. Bedauern und Sorge über die Passivität der Satô-Regierung in der Chinafrage werden verbunden mit massiver Kritik an Satôs Untätigkeit und dessen blindem Vertrauen in das gute Verhältnis zu den USA. Es wird die Forderung erhoben, endlich in der Chinafrage aktiv zu werden und eine eigenständige Politik zu entwickeln.

Auch die politischen Parteien in Japan begrüßen – mit Ausnahme der KPJ – den amerikanischen Schritt, obwohl man auch hier über den Umstand überrascht und betreten ist, daß Japan übergangen wurde. Selbst in der LDP Satôs ist der Schrecken über die unerwartete Wende unverkennbar. Die starke Befürwortung des als Friedensinitiative empfundenen Schrittes der USA durch die Parteien in Japan läßt spüren, wie stark der Nachholbedarf für eine Verbesserung des Verhältnisses zur VR China ist.

Die KPJ allerdings bezweifelt, ob Nixons Entscheidung wirklich einen Wandel zum Besseren bedeute, und kritisiert die Aussicht, daß nun China „Besuche des amerikanischen Imperialismus sowie Chinabesuche des japanischen Monopolkapitalismus“ zulasse.⁵

Zusammenfassend ist festzustellen, daß die innenpolitische Wirkung der neuen Chinapolitik Nixons in Japan zunächst eine tiefgehende Schockreaktion war, mit der das japanische Vertrauen in die Bündnistreue der USA geschwächt wurde. Ferner hatte die von allen Seiten auf Satô niedergehende Kritik einen Positionsverlust Satôs zur Folge, was später mit dazu beitrug, daß sein Nachfolger Tanaka nach seinem Amtsantritt im Sommer 1972 um so schneller und vielleicht mit unnötig übertriebener Nachgiebigkeit und Eile eine Verbesserung der Beziehungen zu China herbeiführte. Tanaka reist bereits im September 1972 nach Peking, wo eine Normalisierung des japanisch-chinesischen Verhältnisses mit der Aufnahme diplomatischer Beziehungen vereinbart wurde. Dies war für Taiwan ein Grund, die Beziehungen zu Japan abubrechen. Betrachtet man die spontane japanische Chinainitiative dieser Zeit, so kann man sagen, daß der Nixonschock für die Verbesserung der japanisch-chinesischen Beziehungen ein Katalysator war.

Zu dem Schock über Nixons Fernsehansprache kamen noch im August 1971 die von den USA beschlossenen einschneidenden Wirtschaftsmaßnahmen zur Behebung der Dollarkrise hinzu, die u. a. eine zehnprozentige Zusatzimportabgabe für alle zollpflichtigen Einfuhrwaren mit sich brachten. Dies bedeutete für Japan eine Verschlechterung seiner Exportmöglichkeiten, da damit japanische Waren in den USA teurer wurden, und ca. ein Drittel des japanischen Exportes ging damals in die USA. Die durch Amerika ausgelöste allgemeine Währungsunsicherheit hatte ferner im Dezember 1971 eine fast 17prozentige (16,88)⁶ Aufwertung des Yen zur Folge, was Japans Wettbewerbsfähigkeit auf dem Weltmarkt negativ beeinflussen mußte. Zu dem Nixonschock war so noch ein „Dollarschock“ hinzugekommen.

5 *Asahi-shimbun*, 16.7.1971, S.2 (Abendausgabe).

6 *Japan Quarterly* 19,2 (April-June 1972), S.245.

Aufgrund dieser Lage mußte man in Japan den Schluß ziehen, daß ein Abbau der einseitig starken Wirtschaftsbeziehungen mit den USA geboten war. Eine japanische Europainitiative war die Folge. Die Wirtschaftsstatistik zeigt, daß die japanischen Exporte nach Europa absolut und prozentual am stärksten zunahmen. Während von Januar bis August 1971 unter den japanischen Ausfuhren, die nach Europa 17,4% ausmachten, stieg diese Ziffer für den gleichen Zeitraum 1972 bereits auf 38,6%.⁷

Neben den verstärkten Europabeziehungen ist auch eine Oberprüfung des japanischen Verhältnisses zu den Staaten Südostasiens zu verzeichnen. Japan wird sich immer mehr seiner großen wirtschaftlichen Interessen in Südostasien bewußt, ca. 12% des japanischen Handelsvolumens wurden mit dieser Region 1972 abgewickelt, sie steht an dritter Stelle hinter den USA und Europa.⁸ Durch Rohstoffquellen und Agrarstruktur gewinnen Länder wie Burma, Indonesien, Thailand, Malaysia und die Philippinen für Japan zunehmend an Bedeutung. Da die wirtschaftlichen Interessen Japans von der Stabilität dieses Gebietes abhängig sind, steht Japan der politischen Entwicklung in diesen Ländern nicht gleichgültig gegenüber. Japans Investitionen verstärken seine Bindungen dort.

Die Stellung Japans in Südostasien wird entscheidend bestimmt durch die Rolle, die die USA dort in Zukunft zu spielen bereit sind. Die nichtkommunistischen Staaten dieses Raumes dürften nur dann an einer Anlehnung an Japan interessiert sein, wenn der amerikanische Schutz stark nachläßt, und ein Ausgleich hierfür nötig wird. Vorerst stößt Japan in Südostasien noch auf starke emotionale Ablehnung aufgrund der Ereignisse des Zweiten Weltkrieges.

Welche Rolle spielt China bei der neuen Kräfteverteilung? Im Dreiecksverhältnis USA – Japan – China zeigt sich China einerseits an einer Verhinderung des Wiederauflebens militärischer Stärke Japans interessiert und andererseits an einer Spaltung der amerikanisch-japanischen Allianz. Die USA und Japan scheinen in ihren Beziehungen zu China nicht miteinander in Konkurrenz zu treten, sondern suchen beide ein besseres Verhältnis zu Peking, u. a. um gegenüber der Sowjetunion eine Spielkraft aufzubauen.⁹

Insgesamt gesehen ist auf der asiatischen politischen Bühne die Ausprägung eines „quadrilateralen Gleichgewichts“ zu verzeichnen zwischen den USA, der SU, China und Japan.¹⁰ Japans Rolle hierbei wird wesentlich von der Konzeption Amerikas in bezug auf dieses Gleichgewicht bestimmt, daher sind die Japaner besonders empfindsam in Fragen der amerikanischen Außen- und Asienpolitik. Aber sie setzen auch selbst dem amerikanischen Willen zum Disengagement Widerstand entgegen, einmal um der Furcht südostasiatischer Staaten vor einem

7 *Mitteilungen der Bundesstelle für Außenhandelsinformationen*; März 1973 (23. Jg. Nr. 63): „Weltwirtschaft am Jahreswechsel. Japan“, S. 6.

8 Robert OSGOOD: *The weary and the wary*, Baltimore-London, 1972, S. 29.

9 a. a. O., S. 65–66.

10 a. a. O., S. 63.

neuen japanischen Militärpotential Rechnung zu tragen, zum ändern, weil sie entschlossen scheinen, der japanischen Wirtschaftsmacht nicht ein entsprechendes militärisches und politisches Gewicht an die Seite zu stellen. Die Erfahrungen, die man mit dieser Unausgeglichenheit nach dem Zweiten Weltkrieg gemacht hat, waren zu gut, um eine Änderung zu motivieren. Daher ist es wahrscheinlich, daß die bisherige Entwicklung Japans unter amerikanischem Schutz zwar modifiziert wird, aber in seiner Grundlage unerschüttert bleibt – so daß die scheinbare japanische Passivität weiterhin seine Stärke ausmacht und das internationale Kräftegleichgewicht unauffällig, aber bedeutend mitformt.

Das neue Gleichgewicht hat sich noch nicht stabilisiert, und es birgt für Japan in seiner Abhängigkeit von der internationalen Lage Unsicherheitsmomente.

Ausgelöst wurde die Neuorientierung durch die Wende der amerikanischen Chinapolitik, die für Japan ein Nixonschock war.¹¹

11 Bibliographische Notizen

BALL, George W., „A Shift of Emphasis in U.S.-Japan Relationship“, *Pacific Community*, 3 (Jan. 1972) 2, S.247–260.

BUCHAN, Alastair, *Power and Equilibrium in the 1910s*, New York, 1973.

ISHIKAWA Tadao et.al. (Bearb.), *Nitchû-kankei* („Die japanisch-chinesischen Beziehungen“), Tôkyô: Nippon-hyôronsha, 1970.

IWAI Akira, „Chûkoku wo hômon shite“, („China einen Besuch abstatten“), *Sekai*, Sept. 1971, S.77–79.

NAKAJINA Kenzô, „Nitchû-kôwa e no zentei wo nasu mono“, („Die Voraussetzungen für einen japanisch-chinesischen Friedensvertrag“), *Sekai*, Okt. 1971, S.57–63.

SAITO Makoto et.al. (Bearb.), *Sengo-shiryô. Nichi-bei kankei* („Materialien zur Nachkriegszeit. Die japanisch-amerikanischen Beziehungen“), Tôkyô, 1970.

TAJIRI Akiyoshi, „Nitchû-seijôka to Taiwan-mondai“ („Die Normalisierung der japanisch-chinesischen Beziehungen und die Taiwanfrage“), *Chûô-kôron*, Sept. 1971, S.107–117.